

# Sprachliche Spitzfindigkeiten

Gerhard Polt und die Well-Brüder im randvollen Kulturzelt

**Deggendorf.** „I hob no nie sovui g'lacht, wie gestern auf d'Nacht.“ Mit einem ihrer Schluss-Gstanzl haben die Well-Brüder aus'm Biermoos das Fazit der 850 Besucher im ausverkauften Kulturzelt an der Donau voll vorweggenommen. Zusammen mit dem Altmeister von launigen kabarettistischen Geschichten, Gerhard Polt, ließen sie am Dienstagabend eine Reihe von Persönlichkeiten aufmarschieren und beleuchteten menschliche Hintergründe.

Den tosenden Applaus belohnten sie am Ende mit der Zugaben-Story vom Joschi, dem Sattelschlepperfahrer, der außer Tiroler Speck noch 70 Asylanten im Trucker hatte, und mit „ihrer Stubnmusi“, einem Alphorn-Special.

„Tut's ned streiten“ war denn Well-Geschwistern daheim eingebläut worden, stattdessen bringe sie die Stubnmusi in denselben „flow“, erinnerten sich die Wells. Und deshalb wäre die Welt viel besser, wenn Putin, Orban, Kim Jong-un und all die anderen Stubnmusi machen würden...

An diesem Abend ging's darum, dass die Welt aus den Fugen ist. Von der Politiker-Garde hatten sie den Grünen Hofreiter, den „Hau-bitzn-Toni“, in der Reißn, den „Alwanger, der an Logopäden braucht“, aber auch den Markus, den Baum-Umarmer, die Sphinx aus Franken, die verspricht: „Ich führe euch aus der Knechtschaft, aber erst müsst ihr die Grundsteuererklärung machen.“ Dabei hat sich Markus, der „Nukleator“, als letzter seiner Generation mit Pattex festgeklebt, „bis es vollbracht ist“, wie die drei Musiker im Kirchen-Singsang suggerierten, „und die Wahl im Herbst gewonnen ist“. „Lob sei Dir Markus“ flöteten die Well-Brüder salbungsvoll.

Dabei hatten sie auch den „Ingwer-Fonsi“ im Visier, der „jetzt

Küchenchef in Landsberg ist“ und „Mein Mampf“ schreibt, oder die Erinnerung ans dritte Jahr Covid, als Karl Lauterbach als Gespenst aus den Katakomben des Robert-Koch-Instituts erschien und die dritte, vierte, fünfte, sechste Welle bis zur Dauerwelle prophezeite.

Im Kirchenjargon ging es weiter, dass die Leute Holz und Hustensaft horteten, aber vor dem nahenden Winter es nochmals auf dem Oktoberfest krachen ließen und ins Delirium Augustinum fielen. Polt, der zuweilen wirkte, als würde er auf seinem Stuhl wegdüsen, präsentierte sich in einer Mischung aus stoisch und mürrisch und war, wie auf Knopfdruck, in wechselnden Rollen im Einsatz. Großartig, wie der 81-Jährige den Charakter eines indischen Pfarrers in Bayern ausschmückte. Mit einem Kauderwelsch aus Hindu-Englisch und Englisch-Bayerisch stand er dem „Reporter vom Kreisboten“ Rede und Antwort über Leberkas ebenso wie über die Vor-kommnisse in der Kirche.

Nach einem Abend voller verschiedenster Highlights ist schwer zu sagen, was am besten ankam. War es das Polt'sche Sinnieren

über die lukullische Kreuzfahrt mit dem Vati, der mal einen Tafel-spitz vom Riesenwaran essen wollte und bei der Fahrt im Land-rover bei brüllender Hitze im Dschungel in seinem Trachtenanzug geschwitzt hat? Samt der Erkenntnis, dass man doch am Lago Maggiore beim Luigi und seiner Pizza con tutto „dahoam“ ist? Oder war es der Beitrag der Well-Brüder über „Alpinismo tropical, Klimawandel scheißegal – vor der Almhüttn grasen jetzt Lamas, es ist so warm wie auf den Bahamas.“

Mit Frotzeleien über ihren Heimatort Hausen und über Deggendorf waren Stofferl, Charly und Michael Well bei Saunatemperaturen mit dem Publikum eingangs auf Tuchfühlung gegangen. Dabei brachten sie vor, dass OB Moser am von den Englischen Fräulein „anvertrauten Klosterberg“ nur ans Bauen denkt, und dem, der das dort verhindert, „a Denkmal g'setzt“ g'hört. Dann war zu vernennen, dass der Karl-Turm ins Weltkulturerbe aufgenommen werden soll – und überhaupt: „Der Karl ist a Kerl, und was eahm ned g'ghört, des g'hört am Erl.“

Josefine Eichwald